

Vorwort.

100 Jahre Engagement für soziale Gerechtigkeit

Im Jahr 2001 feierte die Haaner-SPD ihr 100 jähriges Bestehen. Gegründet am 10. November 1901 als "Socialdemokratischer Verein für Haan und Umgebung" ist sie eine moderne Partei, die heute für soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Kompetenz und eine nachhaltige Umweltpolitik steht.

Das Gründungsdatum der Haaner-SPD liegt in einer Zeit großer wirtschaftlicher Not. Besonders die Arbeiter der hiesigen Metallindustrie und die Hausweber waren von der Wirtschaftskrise mit ihren katastrophalen sozialen Folgen betroffen. Mit gelebter Solidarität setzte sich die SPD für die Menschen in Haan ein, bis sie in den Jahren des Nationalsozialismus verboten wurde.

Nach dem 2. Weltkrieg übernahmen Sozialdemokraten Verantwortung in führenden Positionen von Politik und Verwaltung. Dabei bewiesen sie Mut, Geschick und Weitblick. Sie setzten sich ein für den Sozialen Wohnungsbau und den Neubau des Krankenhauses. Sie sorgten für ausreichend Schulräume, um jungen Menschen beste Voraussetzungen für ihre schulische Ausbildung und damit gute Zukunftsperspektiven zu sichern. Eine Schlüsselrolle übernahmen sie ferner beim Zustandekommen der Partnerschaft mit der französischen Stadt Eu.

Was zu Gründungszeiten der Haaner SPD galt, gilt auch noch heute: Ein wichtiger Eckpfeiler sozialdemokratischer Politik sind der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Hierzu muss auch die Kommunalpolitik ihren Beitrag leisten. Deshalb wollen wir unsere Gartenstadt attraktiv machen für Unternehmen und Investoren. Dafür wollen wir ausreichend Gewerbeflächen und eine moderne Verwaltung mit kurzen Wegen bereitstellen und eine solide Infrastruktur mit guter Verkehrsanbindung, einem lebens- und liebenswerten Wohnumfeld, kulturellen Anziehungspunkten sowie Sport- und Freizeitmöglichkeiten schaffen. Wir setzen uns dafür ein, dass der Anspruch aller Kinder in Haan auf einen Kindergartenplatz erfüllt wird und ausreichend Betreuungsmöglichkeiten am Nachmittag für Schulkinder zur Verfügung stehen. Wir treten für ein ausreichendes Angebot an Schulplätzen aller Schulformen ein, damit wir den jungen Generationen in Haan optimale Zukunftschancen ermöglichen.

Den vielen Mitgliedern des Ortsvereins, die sich in den vergangenen 100 Jahren mit Mut, Kraft und großem Engagement für eine sozialdemokratische Politik in Haan zum Wohle der Menschen eingesetzt haben, gilt unsere Anerkennung und unser Respekt. Auf das von ihnen Geleistete können wir stolz sein. Sie werden uns stets Vorbild sein für die vor uns liegenden Aufgaben und Herausforderungen.

100 Jahre SPD in Haan - ein historischer Rückblick von Reinhard Koll

Anfänge

Haan war seit den Anfängen der Industrialisierung und sogar noch davor mit dem "roten" Solingen wirtschaftlich durch die gemeinsame Herstellung von Schneidwaren eng verbunden. So fand die sozialistische Arbeiterbewegung von dort kommend ab Mitte des 19. Jahrhunderts Eingang in unsere Landgemeinde und deren Umgebung. Schon 1851 hatte eine "Umsturzpartei" im Grenzgebiet zu Hilden eine Versammlung geplant, die dann aber nicht stattfand.

Für das Jahr darauf ist bereits ein Treffen Düsseldorfer und Solinger Sozialisten im Neandertal (damals noch teilweise Haaner Gebiet) belegt, an dem wahrscheinlich auch Hiesige teilnahmen. Zu beiden Ereignissen scheint Näheres nicht bekannt zu sein. Ob Ferdinand Lassalle, 1863 Begründer des "Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins" (ADAV), bei seinen Agitationsreisen in unserer Region sich auch in Haan aufgehalten hat, lässt sich nicht nachweisen. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass er in jenem Jahr von Düsseldorf nach Barmen und Solingen fahrend den Ort durchquert hat.

Die ersten sozialdemokratischen Wahlkreiskandidaten für Haan

1867 konnten die Lassalleaner bei der Wahl zum Reichstag des Norddeutschen Bundes mit dem Hagener Armenarzt Dr. Reincke als Kandidaten sogar den Wahlkreis Lennep-Mettmann gewinnen. In Haan kamen sie auf 69 Stimmen. Der berühmte nationalliberale Historiker Heinrich von Sybel siegte am Ort mit 751 Stimmen. Da der Mediziner aber im Sommer des darauffolgenden Jahres sein Mandat niederlegte, kam es zur Ersatzwahl.

Am Sonntagnachmittag, dem 12. Juli 1868, trafen sich die lokalen Mitglieder des ADAV zu einer Wahlveranstaltung, die Bürgermeister Gottwald Hirsch (1868 - 1892) jedoch kurz darauf auflösen ließ, weil der Vorsitzende der Versammlung das vereinbarte Ende überschritten hatte.

Am Abend konnte jedoch ein Treffen der "social-demokratischen Partei" ohne Störung abgehalten werden, auf der sich die Haaner Parteifreunde für die Kandidatur des Zigarrenarbeiters Friedrich Wilhelm Fritzsche aussprachen. Dieser Hinweis im *Wald-Merscheider-Volksblatt* ist bislang der erste auf die Haaner Sozialdemokratie.

Drei Tage später stellte sich Fritzsche persönlich den Haaner Genossen vor. Nach Beendigung seines Vortrags sprach der Nachfolger Lassalles, Rechtsanwalt Carl Wilhelm Tölcke aus Iserlohn. Es kam zu einem Eklat, weil er in seiner Rede Lassalle über Jesus gestellt hatte, was den Haaner Bürgermeister veranlasste, die Versammlung sofort aufzulösen.

Zwei Tage später gewann Fritzsche den Wahlkreis Lennep-Mettmann knapp vor den Nationalliberalen, die ihrem Gegner später vorwarfen "kein Verständnis für die staatliche Ordnung, kein Herz für das Wohl und Gedeihen unseres Vaterlandes" zu haben. Trotzdem hatten die Haaner "überwiegend für Fritzsche" gestimmt, weil sich die Liberalen weitgehend enthalten hatten. (Genaue Zahlen sind nicht nachweisbar.)

Nach der Verfassung des Norddeutschen Bundes vom April 1867 durften nur Männer ab 25 Jahren wählen. Erreichte kein Kandidat im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit, erfolgte eine Stichwahl zwischen den beiden Erstplatzierten.

Bei der ersten Wahl im Kaiserreich, das Wahlrecht hatte sich nicht geändert, kam es dann 1871 zu einer Kandidatur zwischen zwei Arbeitervetretern.

Es bewarben sich erneut Fritzsche, diesmal für die 1869 von August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründete Sozialdemokratische Arbeiterpartei ("Eisenacher"), die in Haan allerdings noch keine Stimme bekommen sollte. Der Gerber Wilhelm Hasenclever trat für den ADAV an; für ihn votierten 87 unserer damaligen Mitbürger.

Ab Sommer 1871 übernahm dieser, ehemals Redakteur eines einst bürgerlichen Blattes aus Hagen, den Vorsitz des ADAV, ein Amt, für das er jedoch nicht qualifiziert schien. Auf seinen Agitationsreisen kam er wohl erstmals im September des darauffolgenden Jahres nach Haan, wo er im "Local der Witwe Meurer im Dom" am 6. des Monats sprach. In seiner Begleitung befand sich auch der bereits erwähnte Tölcke.

Für diese frühe Zeit lassen sich immerhin schon ein halbes Dutzend Abonnenten des *Neuen-Sozialdemokraten*, dem Parteiblatt der "Lassalleaner", am Ort nachweisen. Es diente auch gleichzeitig der beginnenden Gewerkschaftsbewegung als Publikationsorgan.

Bei der nächsten Reichstagswahl 1874 kandidierten wiederum zwei "linke" Vertreter in Haan. Die Düsseldorfer Arbeiterbewegung hatte sich auf den Zigarrenhändler August Hörig (ADAV) geeinigt, die "Eisenacher" setzten auf den Ronsdorfer Karl Hennig, der es lediglich in Unterhaan auf zwei Stimmen brachte, während der "Agitator Hörig" auf 120 kam, davon die Hälfte gleichermaßen aus Unterhaan, dem "Armenhaus" der Gemeinde. Hier wählten auch viele Katholiken "rot". Für die beiden folgenden Wahlen 1877 und 1878 ist nichts in Bezug auf die Sozialdemokraten zu berichten, zumindest den Zeitungen nach zu urteilen.

Erfolgreiche Kampagne trotz Sozialistengesetz

Noch für den ADAV hatte dabei jeweils der Mechaniker Jakob Audorf aus Hamburg kandidiert, der schon bei der Wahl zur Konstituierenden Versammlung des Norddeutschen Bundes im Februar 1867 über 4000 Stimmen im Wahlkreis geholt hatte, obwohl sich die Anhänger Lassalles und die "Eisenacher" 1875 in Gotha zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) zusammengeschlossen hatten.

Er brachte besonders 1878 nach den zwei fehlgeschlagenen Attentaten auf Kaiser Wilhelm I. das gesamte bürgerliche Lager am Ort gegen sich auf, obwohl beide Anschläge zu Unrecht seiner Partei angelastet wurden. Dennoch büßte sie nur 33 Stimmen ein.

Der SAPD-Vertreter Georg Schumacher aus Solingen stand im nächsten Wahlkampf 1881 infolge des Sozialistengesetzes, das Bismarck drei Jahre zuvor als Reaktion auf die Attentate im Reichstag durchgesetzt hatte, unter Polizeiaufsicht. Die Partei verlor deswegen aber nicht den Mut und ließ Flugblätter bis in die entlegensten Schleifkotten verteilen, obwohl sie selbst im Wahlkreis wenig Chancen besaß. Nach der Abstimmung hörte die Werbung in den Landbezirken auch auf. Das "in den Ackerbaugebieten um Mettmann gewonnene Terrain... (wurde) ... aufgegeben." Immerhin holte Schumacher in Haan, wenn auch mit großem Abstand, das zweitbeste Ergebnis.

Bei der Wahl Ende Oktober 1884 präsentierte er sich, der in der Klingenstadt einen glänzenden Sieg erringen konnte, erneut in Haan als Zählkandidat, wo er gegenüber der letzten Abstimmung 57 Stimmen hinzugewinnen konnte. Wiederum wohnte über die Hälfte seiner Wähler in Unterhaan.

Vielleicht lässt sich sein Erfolg damit erklären, dass die SAPD seit Mitte 1883 ihre Werbearbeit unter den Industriearbeitern deutlich verstärkt hatte, möglicherweise stimmten auch einige bürgerliche Wähler für sie.

Da die Partei sich aber strikt an die Auflagen des Sozialistengesetzes hielt, konnte sie auch eine rührige Kampagne, hauptsächlich mit Flugblättern, durchführen. Durchbruch

Ende der 80er Jahre besaßen die Sozialdemokraten schon knapp 30 namentlich bekannte Mitglieder in Haan:

Seit Frühjahr 1886 gab es das Arbeiterorgan *Freie Presse* aus Elberfeld auch in Haan zu lesen.

Im nächsten Wahlkampf konnte die Partei wegen der relativ "milden Praxis" des Sozialistengesetzes in unserer Region verstärkt auf Versammlungen setzen. Die Sensation schien jedenfalls perfekt, als der 30jährige katholische Zigarrenhändler Karl Meist aus Köln im Februar 1887 in Haan die relative Mehrheit im ersten Wahlgang erhielt; nämlich 456 Stimmen (Freisinn 419, Nationalliberale 362). Dank Bürgermeister Hirsch waren sogar den Sozialdemokraten die gleichen Chancen gegeben worden als Redner aufzutreten.

Trotz dieser möglicherweise "milden" Handhabung des Sozialistengesetzes, hatte aber die Elberfelder Staatsanwaltschaft schon seit 1884 Material gegen führende Parteimitglieder im Bergischen gesammelt. In die Fänge der Justiz geriet so auch der Haaner Schneider Wilhelm Lange. Er bestritt, wahrscheinlich eine Falschaussage, von dem "Parteitag" des Sommers 1887 im Neandertal gewusst zu haben, gab aber zu, Karl Meist zu kennen, der vierteljährlich nach Haan kam; angeblich nur, um seine "rauchenden" Kunden zu besuchen.

Handicaps: Druck und Schikanen gegen sozialdemokratische Kandidaten

Die SAPD hatte schon früh, besonders in den kleineren Orten, mit den Vorbereitungen der Wahl vom Februar 1890 begonnen. Alle Redner äußerten sich dabei im Ton moderat, so dass die Behörden keine Veranlassung sahen, die Versammlungen aufzulösen. Meist durfte sogar auf einer Veranstaltung des politischen Gegners seine Ansichten darlegen. Die kaiserlichen Erlasse zur Arbeiterschutzgesetzgebung vom Anfang dieses Monats stellten das Hauptthema der damaligen Kontroversen dar.

Einen Kristallisationspunkt sozialdemokratischer Propaganda bildete zu dieser Zeit der "Verein für volksthümliche Wahlen", welcher auf lokaler Ebene ins Leben gerufen worden war, allerdings erst im März, also nach der Abstimmung. In Haan entschlossen sich spontan 56 Arbeiter zum Beitritt, die prompt vom lokalen Bürgertum dafür angefeindet wurden.

Der Wirt Louis Becker hatte ursprünglich sein Lokal, wahrscheinlich auf der Friedrichstraße, als Gründungsort angeboten, danach aber seine Zusage zurückgezogen. Die Motive hierfür sind nicht bekannt.

Die Reichstagswahlen in den 90er Jahren brachten in Haan den endgültigen Durchbruch für die SPD, so der neue Name ab 1890 nach Ende des Sozialistengesetzes. Von hiesigen

Aktivitäten der Partei ist allerdings wenig überliefert. So sollen z.B. vor der Stichwahl 1893 die Genossen Flugblätter in der Schreinerei von Josef Schüller auf der Turnstraße abgeholt und anschließend zum Kampf gegen die "Lügen und Verleumdungen der Freisinnigen" verteilt haben. Die Mühen sollten sich lohnen: Ihr Kandidat Meist bekam 60 % der Stimmen im zweiten Wahlgang.

Vor der Ersatzwahl zwei Jahre später, die vorausgegangene Wahl war im Wahlkreis für ungültig erklärt worden, veranstaltete die Partei im Ittertal am "heiligen" Ostersonntag eine Kundgebung. Die zahlreichen Besucher sammelten für den "socialdemokratischen Wahlfonds", wenn auch nur mit bescheidenem Erfolg. Die Sozialdemokratie vermochte nur leichte Gewinne zu verbuchen.

Bei der folgenden Wahl 1898 warb Meist auch um katholische Wähler mit dem Argument, dass seine Partei stets für die Aufhebung der Gesetze aus der Kulturkampfzeit gewesen sei, in der sich der Preußische Staat und die katholische Kirche bis Mitte der 70er Jahre heftig bekämpft hatten. Als Hauptgegner stellte er das bürgerliche Lager dar. Dessen Organ, die *Haaner Volkszeitung*, rief denn auch offen zum Kampf gegen die SPD auf und bezeichnete Teile der Haaner Genossen als "unreife Burschen". Trotz aller Behinderungen landete Meist einen großen Erfolg. Das Lokalblatt war darüber so frustriert, dass es das Ergebnis der Stichwahl (64,2 %) seinen Lesern vorenthielt.

Um die Jahrhundertwende litten viele Haaner unter wirtschaftlichen Sorgen. Es herrschte vor allem Kohlenmangel, entsprechend hoch lagen die Preise gerade für jenen Brennstoff. Dies betraf aber nicht nur Privatleute, sondern auch die eisenverarbeitende Industrie. Am stärksten jedoch verspürten die Hausweber, vielfach Parteigenossen, die allgemeine Not. Aus diesen Gründen nahmen sich Gewerkschaft und SPD ihrer besonders an. In zahlreichen Treffen besprachen sie folglich deren Sorgen und berieten über Hilfemaßnahmen.

Höhepunkt

Gründung des Ortsvereins

Vor diesem sozio-ökonomischen Hintergrund entschlossen sich wohl die Haaner Genossen - warum eigentlich erst so spät nach den vielen vorausgegangenen Erfolgen? - auf einer öffentlichen Versammlung, am Sonntag, dem 10. November 1901, den "Socialdemokratischen Ortsverein für Haan und Umgebung" zu gründen. 41 von ihnen traten sofort ein. Sein Vorstand umfasste sechs Personen:

Josef Albers,	1. Vorsitzender
Karl Pfannkuche,	2. Vorsitzender
Max Streppel,	1. Schriftführer
Paul Schaaf,	2. Schriftführer
Ferdinand Ehrmann,	1. Kassierer
Hugo Just,	2. Kassierer

Von den Genannten saß noch niemand im Gemeinderat. Just und Albers wurden erst 1903 hineingewählt. Beide zogen aber kurz darauf nach Ohligs. Albers, wahrscheinlich als Fraktionsvorsitzender, fiel im Rat durch viele Anträge und Wortmeldungen auf. So äußerte er zum Beispiel in der ersten Sitzung der Gemeindevertreter im gerade fertiggestellten Rathausneubau Kritik an dessen Holzarbeiten und Beleuchtung. Paul Schaaf wurde später

sein Nachfolger. Die Lokalzeitung nahm von allem keine Notiz. Erstaunlicherweise auch nicht die *Bergische Arbeiterstimme*. Zweck des "Socialdemokratischen Ortsvereins" sollte die "Förderung der politischen, geistigen und gesellschaftlichen Interessen seiner Mitglieder" sein, wie es seine Statuten vorsahen.

Die erste ordentliche Mitgliederversammlung wurde für die Woche darauf in einer Gaststätte festgelegt. Sie sollte in Zukunft monatlich stattfinden. Etwa 18 Monate später, kurz vor der Reichstagswahl im Juni 1903, war die Mitgliederzahl schon auf 150 angewachsen.

Zwischentief durch Wirtschaftsflaute und die "nationale Karte"

Von einem Waldfest am Jaberg erwartete die Partei eine weitere Aufwärtsentwicklung. Zuvor hatte der Wahlkreiskandidat vor über 300 Zuhörern im Osterholz

- unter einem großen Polizeiaufgebot - scharf gegen das katholische Zentrum gewettert. Am Ort gab es für die Sozialdemokraten zunächst Schwierigkeiten bei der Vergabe von Versammlungsräumen. Die Verwaltung behauptete, sich neutral zu verhalten. Der Landrat wollte ihnen sogar Treffen unter freiem Himmel verbieten.

Vor der Stichwahl beteiligten sich noch einmal drei Dutzend Genossen aktiv durch Verteilen von Flugblättern. Der Aufwand zahlte sich aus. Karl Meist errang einen weiteren Erfolg bei seinen Haaner Wählern.

Im Jahre 1904 hatte ein Expeditionskorps den Hereroaufstand in Deutsch-Südwestafrika in einem brutalen Vernichtungsfeldzug niedergeschlagen. Zwei Jahre später lehnten Zentrum und SPD den Nachtrag zum Kolonialetat ab, was Kanzler Bülow zum Anlass nahm, den Reichstag aufzulösen.

Der nun beginnende Wahlkampf stand im Zeichen einer von der Regierung entfesselten beispiellosen emotionalisierten Kampagne, in der die Liberalen mit den Konservativen paktierten. Beider Appell an niederste nationale Instinkte brachte eine Rekordwahlbeteiligung im Reich von 84,7%, die Haan sogar noch übertraf. Auch hier existierte ein scharfer Gegensatz zwischen dem liberalen protestantischen Bürgertum und der sozialdemokratischen Arbeiterschaft.

Resultat: Die SPD verlor den Wahlkreis, obwohl das Problem der Versammlungslokale inzwischen ausgeräumt war. Die Wirte hatten sie zur Verfügung gestellt, dafür verzichteten die Sozialdemokraten darauf, deren Gaststätten zu boykottieren. Karl Meist hatte den Haanern erklärt, dass nicht die SPD den Mittelstand vernichten wolle, sondern der Kapitalismus. Über 1000 Mitbürger konnte er davon 1907 überzeugen.

Nach dieser weiteren Steigerung des Wähleranteils nahm allerdings, wie beinahe überall im Wahlkreis, die Zahl der Mitglieder leicht auf etwa 120 (Stand Juli 1908) ab. Ebenso verlor die Parteipresse Abonnenten. Die Parteiführung erklärte dieses "Zwischentief" mit einer Ende 1907 einsetzenden Wirtschaftsflaute.

Sozialdemokratische Gemeinschaften

Trotzdem: Auch in Haan bildeten die Sozialdemokraten eine imponierende, abgekapselte Gemeinschaft, eine Art Subkultur. Durch eigene Feste, Gaststätten, Geschäfte, Vereine,

Presse und Fortbildungseinrichtungen, sonderten sie sich weitgehend ab oder wurden ausgegrenzt.

Über eine damalige Gewerkschaftsbewegung ist wenig bekannt. Vor dem Ersten Weltkrieg existierten jedoch eine Filiale des Deutschen Metallarbeiter Verbandes mit 81 Mitgliedern, je eine des Textilarbeiter Verbandes mit 15, des Holzarbeiter Verbandes mit 29, des Maurer Verbandes mit 19 und der Konsum- und Produktionsgenossenschaft Befreiung mit 120 Mitgliedern. Außerdem gab es kulturelle und sportliche Organisationen wie den Arbeitergesangverein Lyra mit 37, den Arbeiterverein Freie Turnerschaft mit 38 und den Arbeiterradfahrverein mit 13 Mitgliedern; letztere sollten vor allem Kurierdienste übernehmen.

Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes war 1890 in Solingen die *Bergische Arbeiterstimme* als Organ der SPD gegründet worden. 20 Jahre später lasen sie in Haan ca. 75 Personen. Weitere 100 bezogen andere sozialdemokratische Blätter: vor allem die *Remscheider Arbeiterzeitung* und die *Freie Presse*. Beide Zeitungen hatten sich seit 1905 darum gestritten, welche als das offizielle Parteiblatt im Wahlkreis zu gelten habe. In dieser Auseinandersetzung hielt sich der Haaner Ortsverein aber klug zurück.

Inzwischen waren auch die Frauen aktiv geworden. Im April 1906 hatte die Partei eine regionale Kampagne gestartet, um für die Zeitschrift *Die Gleichheit* zu werben, die von der Lehrerin Klara Zetkin herausgegeben wurde. Sie war dem äußersten linken Flügel der Partei zuzurechnen und später in der Weimarer Republik Reichstagsabgeordnete der KPD. Ende des Monats konnten auf einer Frauenversammlung im Lokal Ramus, Bahnhofstraße 21, bereits 44 Abonnentinnen "ihrer" Zeitschrift gemeldet werden. Ferner wurde dort beschlossen, einen Frauen- und Mädchenverein zu gründen. Je drei Genossen und Genossinnen sollten hierzu die Vorarbeit leisten.

Zwei Jahre später sprach eine Rednerin aus Hamburg vor etwa 400 Personen im Hotel Windhövel, darunter waren auch viele Frauen, was den Erfolg der Werbeaktion unterstrich.

Benachteiligt durch das preußische Dreiklassenwahlrecht

Wegen des Dreiklassenwahlrechts in Preußen bei den Landtags- und Kommunalwahlen - bei den Reichstagswahlen galt es allerdings nicht - konnte die Partei wahrscheinlich nur jeweils sechs Gemeindevertreter von insgesamt 18 stellen. Das war mit Sicherheit kurz vor dem Ersten Weltkrieg der Fall. Damals saßen im Rat:

Hugo Burkhardt (Schleifer), Willi Hochkeppel (Weber), Fritz Leinweber (Werkführer), Paul Rosenkranz (Lagerhalter), Fritz Schumacher (Arbeiter), Meinhard Stuffmann (Schleifer),

Zur Verdeutlichung ein Beispiel für das Verfahren des erwähnten Wahlsystems aus dem Jahre 1902:

In der ersten Abteilung zahlten 44 Wahlberechtigte insgesamt ca. 21500 Mark an Steuern, d.h. ein Drittel des Gesamtaufkommens von Haan. Sie stellten sechs Vertreter für den Gemeinderat.

In der zweiten Abteilung zahlten 176 Wahlberechtigte insgesamt den gleichen Betrag und stellten ebenfalls sechs Vertreter.

In der dritten Abteilung zahlten 1248 Wahlberechtigte ebenfalls 21500 Mark und entsandten gleichfalls sechs Vertreter.

Die Folge davon war, dass die Beteiligung an den Kommunalwahlen äußerst gering blieb, da sich an dieser Sitzverteilung für die einzelnen Abteilungen nichts geändert hätte.

Zu dieser Zeit wohnten in Haan schon etwas mehr als 2000 Arbeiterinnen und Arbeiter, welche wahrscheinlich mehrheitlich der SPD nahe standen.

Bei der preußischen Landtagswahl im Jahre 1908 stellte Haan dagegen 18 SPD-Wahlmänner, genauso viele wie die Bürgerlichen. Dieses Ergebnis galt als einzigartig im Wahlkreis.

Mitte Januar 1908 hatte die Partei folglich auf mehreren Veranstaltungen am Ort für ein demokratischeres Abstimmungsverfahren demonstriert. Ihre Teilnehmer forderten Anfang Mai 1910 auf einer Großveranstaltung beim Lokal Tenger erneut das "Freie Wahlrecht". Zu ihnen sprach Gustav Noske, später erster Reichwehrminister in der Weimarer Republik. Am Nachmittag jenes Tages zogen mehrere Trupps rote Fahnen tragend und die Marseillaise singend durch den Ort.

Zu Beginn des Jahres 1911 gab es einen schweren Schlag für die Partei. Hermann Ehlenbeck verließ sie und den Gemeinderat, dem er vier Jahre angehört hatte. Über seine Gründe erfuhr zumindest der Zeitungsleser nichts. Sogar die konservative Haaner *Volkszeitung*, die vor dem Krieg, im Gegensatz zu der Zeit nach 1918, relativ viel über die SPD berichtete, bedauerte diesen Schritt, weil der Betreffende sich stets "mit großer Wärme und Verständnis" für die Gemeinde eingesetzt habe.

Vorkämpferin für Frauenrechte

Auf die letzten Reichstagswahlen vor dem Krieg bereitete sich die SPD schon frühzeitig vor. So kam etwa im Mai 1911 Rosa Luxemburg nach Haan und sprach auf einer Veranstaltung, die "brechend voll" war. Die Zuhörerinnen spendeten reichlich Beifall. Wie die anderen Parteien, hatten auch die Sozialdemokraten jetzt die Frauen als Zielgruppe entdeckt, obwohl diese bekanntlich noch nicht wählen durften (erst ab 1919).

Den offiziellen Wahlkampf in Haan eröffnete die Partei aber erst am 12. Dezember 1911. Otto Braß, ihr bekannter Remscheider Geschäftsführer, leitete ihn mit einem Vortrag über "Die SPD und die bürgerlichen Parteien" ein.

Karl Meist war 1908 im Alter von 41 Jahren verstorben. Seine Nachfolge hatte der gelernte Tischler, Wilhelm Dittmann, seit 1909 Redakteur der *Bergischen Arbeiterstimme* in Solingen, übernommen. In seinen Erinnerungen behauptete er später, vom 3. Dezember 1911 an, "Abend für Abend eine Wahlveranstaltung abgehalten zu haben und an den Sonntagen sogar zwei."

An diesen Feiertagen verteilte die Partei gratis eine *Reichstags-Wähler-Zeitung* von vier Seiten Umfang. Die Devise der damaligen Kampagne lautete: "Adieu, Herr Eickhoff", welcher vom politischen Gegner als liberaler "Flottenprofessor" titulierte wurde. Er starb übrigens Jahre später im Haaner Friedensheim.

Am Neujahrstag sprach Wilhelm Dittmann am Ort; eine Woche später kam erneut Klara Zetkin. Die Kundgebungen wurden vor allem von Frauen besucht.

Die "Dittmannpartei" engagierte sich äußerst rege, überall ließ sie Zettel mit der Aufschrift: "Wählt Dittmann!" ankleben. Vor einem Wahllokal hing sogar eine rote Fahne an einem

Telegrafmast mit dieser Parole, eine Ungeheuerlichkeit zu dieser Zeit. Entsprechend heftig reagierte darauf das hiesige Bürgertum.

Zwei-Drittel-Mehrheit für die SPD

Diese Wahlen im Januar 1912 markierten den absoluten Höhepunkt der SPD-Erfolge in der Gartenstadt. Über 70 % ihrer Wähler bekannten sich in der Stichwahl zu ihr. Nach dem zweiten Wahlgang fand denn auch eine Jubeldemonstration ohnegleichen statt. Der große Saal im Hotel Windhövel vermochte die Massen nicht zu fassen. Eine riesige Menschenmenge wälzte sich, versehen mit roten Fahnen, durch Haan und veranstaltete anschließend ein Feuerwerk. Doch selbst nach diesem Erfolg ging die Aufwärtsentwicklung noch bis zum Kriegsausbruch weiter.

Die Zeitschrift *Arbeiter-Jugend* gewann 1913 hier ihre ersten 15 Leser. Die Werbewoche "Roter März" 1914 brachte der Partei weitere 21 Mitglieder und 70 neue Abonnenten ihrer Presse. Besonders viele Haaner Genossinnen zogen zu einer Veranstaltung nach Vohwinkel, wo die bekannte Düsseldorfer SPD-Politikerin Lore Agnes sprach, die von da an der Gartenstadt verbunden bleiben sollte.

Etwa zur gleichen Zeit überwachte die hiesige Polizei aber auch drei Versammlungen von Gewerk- und Konsumgenossenschaft, weil sie angeblich gegen das gültige Vereinsgesetz verstoßen hätten. In der Öffentlichkeit konnten politische Angelegenheiten noch nicht diskutiert werden. Der wahre Grund dürfte wohl gewesen sein, dass die Behörde annahm, der "bekannte Sozialdemokrat Streppel" habe seine Hände im Spiel gehabt.

Die Haaner SPD-Vereine lehnten 1913 als einzige die Teilnahme an Feiern zur 100jährigen Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig ab. Wie überhaupt auch ihre sechs Vertreter im Rat alle Zuschüsse zu sämtlichen patriotischen Feiern verweigerten.

Insgesamt hielt die SPD 1913 immerhin sieben öffentliche Versammlungen ab. Ihre Mitglieder trafen sich sogar elf Mal.

Kriegsbeginn 1914

Mitte Mai 1914 fand im Windhövel erneut eine Versammlung statt. Die Mitgliederzahl war inzwischen allerdings nur unwesentlich gewachsen, 148 Männer und 22 Frauen bildeten den Ortsverein.

Auf einer Jugendversammlung vor 24 Jungen und zehn Mädchen sprach kurz vor Kriegsbeginn ein Redner aus Barmen über "Die wahren und falschen Freunde der Arbeiterjugend". Als "falsche Freunde" bezeichnete er Pastoren, Fabrikanten und Kaufleute. Mit diesem Weltbild begann für einen Teil der SPD-Jugendlichen der Erste Weltkrieg, auf dessen zu erwartende Grausamkeiten Klara Zetkin und Wilhelm Dittmann im Lokal Leimberg, Kaiserstraße 55, sowie im Hotel Windhövel im Januar 1912 bzw. im April 1913 in Parteiversammlungen, bereits nachdrücklich hingewiesen hatten.

Während des Krieges zeigte die SPD trotzdem in Haan öffentlich keine Oppositionshaltung, denn 1916 konnte Bürgermeister Richard Gläßner (1910 - 1920) dem Landrat melden, dass er sich über das Verhalten der Sozialdemokraten am Ort nicht beklagen könne.

Dies blieb bis Sommer 1918 so. Dann begann allerdings der Metallarbeiter Verband, welcher der Sozialdemokratie nahestand, sozialpolitische Forderungen zu stellen.

Spaltung

Das Frühjahr 1917 bedeutete besonders für die Haaner SPD einen jähen Bruch in ihrer erfolgreichen Entwicklung seit Gründung des Ortsvereins. Nach eigenen Angaben sollen 95 % seiner Mitglieder im April zur neu gegründeten USPD gegangen sein, die Jugendlichen sogar geschlossen. Sie glaubten, dass die alte Partei ihre revolutionären Ziele verraten habe. Ideologische Fragen bedingten diese Trennung noch nicht. Das Hauptmotiv der sich absplittenden Bewegung bildete ihre pazifistische Opposition gegen den Burgfriedenkurs der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Eine Minderheit forderte die sofortige Beendigung des Krieges durch einen Verständigungs- statt einen Siegfrieden.

Spätere kommunistische Stadtverordnete und Ratskandidaten hatten fast alle zu Beginn der Weimarer Republik diesen Wechsel von SPD über USPD zur KPD vollzogen.

Mitte Oktober 1918 hatte sich die Bezirksleitung der "Unabhängigen" auf einer geheimen Zusammenkunft in Elberfeld darauf geeinigt, in nächster Zeit eine gewaltsame Verfassungsänderung durchführen zu wollen. Auch die *Bergische Arbeiterstimme* forderte ihre Leser auf: "Haltet Euch zum Eingreifen bereit!" Doch eine direkte Vorbereitung zum Umsturz ist nicht nachweisbar. Die Ereignisse am 9. November blieben in Haan mehr einem Zufall zu verdanken. Die Revolution kam für seine Einwohner völlig überraschend.

Wilhelm Dittmann, gerade aus der Haft entlassen, hatte am 21. Oktober in Solingen auf einer Friedenskundgebung, zu der eine riesige Menschenmenge erschienen war, das Frauenwahlrecht, den Achtsturentag und einen sofortigen Frieden ohne Annexionen sowie Karl Liebknecht als Präsidenten einer künftigen Republik gefordert.

Anfang November kündigte die USPD seine Vortragsreihe über das Thema: "Friede und das neue Deutschland" an. Sie sollte am 5. in Radevormwald beginnen und später ausgerechnet am 9. November in Haan enden. Auf Flugblättern mahnte die Partei gleichzeitig zur Besonnenheit, trotz der Missstimmung unter den zahlreichen Soldaten, die auch hier auf Heimaturlaub waren.

Das Ende der Monarchie: Arbeiter- und Soldatenrat

In einem Brief vom 4. November an Bürgermeister Gläßner meldete der "Sozialdemokratische Verein - Ortsgruppe Haan", die o.a. Versammlung im Hotel Windhövel an. Als Thema des Vortrags gab er an: "Die Arbeiter, der Friede und das neue Deutschland". Drei Tage später kam die Eingabe vom Landrat unterschrieben zurück. Er genehmigte die Veranstaltung unter der Bedingung, dass ein zuverlässiger Beamter sie überwache und einen Bericht darüber an das Generalkommando in Münster schicke. Für jenen 9. November, einen Samstag, war vorher überall in Deutschland zum Generalstreik aufgerufen worden.

Am Tage zuvor hatte aufständisches Militär, von Köln über Haan ins Wuppertal fahrend, die revolutionäre Bewegung im Bergischen in Gang gebracht.

An diesem berühmten Samstag (Ende der Monarchie) redete aber nicht Dittmann im Windhövel, sondern der Lokalredakteur der *Bergischen Arbeiterstimme*, August Christmann, der die große Friedenskundgebung knapp drei Wochen vorher in Solingen geleitet hatte.

Er sprach über die Unfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, dem Volk ein menschenwürdiges Dasein zu geben, die sozialistische Republik sei die einzige Alternative. Am Ende erhielt er stürmischen Beifall von den Haaner Genossinnen und Genossen. Als Christmann seine Ausführungen beendet hatte, bildete sich auf seine Empfehlung hin spontan ein Arbeiter- und Soldatenrat.

Der Erstgenannte bestand aus 15 Personen, darunter u. a. Hugo Burghardt, Hermann Ehlenbeck, Fritz Wortmann, Paul Rosenkranz und Walter Schaaf. Sie alle bekleideten bereits führende Posten in der lokalen USPD. Den Vorsitz führte Karl Völker, dessen Stellvertretung übernahm Albert Rau. Im Soldatenrat saßen sieben Mitglieder unter dem Vorsitz von Johann Knepper.

Beide Gremien beriefen kurze Zeit später vier Kommissionen: "Lebensmittel und Ernährung", "Finanzen, Steuern und Sparkasse", "Bau, Wohnung und Wegebau", "Arbeitslose und Armenfürsorge".

Nach obiger Rede marschierte ein Demonstrationzug mit roten Fahnen und Hochrufen auf die neue Republik zum Rathaus, wo Gustav Kampmann, auch er gehörte noch der USPD an, vom Balkon aus jedoch zur Mäßigung aufrief. Anschließend zog die Menge zur Dienstvilla des Bürgermeisters auf die Königstraße, wo eine Rede gehalten wurde. Um die Sicherheit zu gewährleisten, schafften Ordnungskräfte sogar Waffen herbei.

Die Arbeitsräume der Räte befanden sich im Rathaus. Schüler der Rektoratsschule, überwiegend Kinder des Bürgertums, behaupteten, seine Mitglieder könnten noch nicht einmal richtig schreiben und lesen. Sonst berichtete deren Schulchronik über den 9. November nur: "Zusammenbruch und Umwälzung".

Zu einer Sitzung am 13. November erschienen neben den Gemeindeverordneten auch Mitglieder der angeblich "Beinah-Analphabeten". Aus dem Protokoll ist eine Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen nicht nachweisbar. Die Räte scheinen mehr die Rolle von Statisten gespielt zu haben. Auch auf einer Sitzung des Finanzausschusses am 4. Dezember wies nichts auf eine revolutionäre oder konfliktreiche Situation hin, obwohl erneut einige seiner Mitglieder anwesend waren.

Haaner Geschäftsleute machten sich im Hinblick auf die bevorstehende englische Besetzung, die den Export beeinträchtigen könne, jedoch mehr Sorgen als wegen des Arbeiter- und Soldatenrates.

Als die deutschen Soldaten von der Front zurückkehrten, gaben die Räte den Befehl, die Stadt zu beflaggen - egal wie -, nur die öffentlichen Gebäude mussten eine rote Fahne hissen. Ansonsten bemühten sie sich um die örtliche Lebensmittelversorgung und warnten vor Übergriffen gegen das Privateigentum.

Nachdem die USPD hier im Arbeiter- und Soldatenrat ab Mitte Dezember 1918 kein Betätigungsfeld mehr finden konnte, da die britische Besatzungsmacht ihn verboten hatte, begann sie das Jahr 1919 mit dem Auf- und Ausbau ihrer Organisationen.

Auf einer Mitgliederversammlung am 2. Februar im Lokal Dunker, Düsseldorfer Straße 67, lehnten die Unabhängigen ein Zusammengehen mit den Mehrheitssozialdemokraten ab. Zu ihrem Spitzenkandidaten wählten sie Hermann Ehlenbeck für die erste Kommunalwahl nach dem Krieg. Der Metallarbeiter Verband Haan sagte der Partei seine Unterstützung zu,

während die Textilarbeiter mehr zur "alten" SPD tendierten. Ende April wurde ein Vorstand gewählt mit Fritz Quabeck als Vorsitzendem. Das Amt des Kassierers bekam Fritz Wortmann und Paul Rosenkranz wurde Schriftführer. Beide hatten jeweils eine Stellvertreterin, eine Ausnahme in den Haaner Ortsgruppen aller Parteien bis zum Ende der Weimarer Republik. Gerade in der USPD entwickelten die Frauen unter der Leitung der Witwe von Paul Schaaf eine rege Tätigkeit durch Versammlungen und Verteilen von Zeitschriften. Haan lag denn auch in dem Wahlkreis, in welchem der Frauenanteil in der Partei mit Abstand am größten war.

Auf einer Mitgliederversammlung am 19. Oktober 1919 verfasste die Ortsgruppe einen Antrag an die Bezirksleitung, in dem sie dieser gegenüber mehr Selbständigkeit forderte. Außerdem beschloss sie mit knapper Mehrheit, sich der Kreisleitung Solingen anzuschließen.

Kapp-Putsch und Ende der USPD

Im Frühjahr 1920 organisierte die Partei den Generalstreik anlässlich des Kapp-Putsches. Am Montag, dem 15. März, ruhten auch in Haan alle Betriebe und Schulen. Im Laufe des Tages schlossen ebenso viele Läden. Die Haaner Unternehmer übten später keine Repressionen gegenüber den Arbeitern, die gestreikt hatten, aus. Am Nachmittag zogen fast 3000 Menschen durch die Stadt zum Karl-August-Platz (so der damalige Name), wo USPD-Redner erneut Räterepublik und Diktatur des Proletariats forderten. Sowohl bei den Kommunalwahlen des Jahres 1919 als auch besonders bei den Reichstagswahlen im Juni 1920 schnitt die USPD gerade im Bergischen hervor-ragend ab. Sie bildeten hier den Höhepunkt dieser Partei, obwohl im englisch besetzten Kölner Brückenkopf kein Wahlkampf möglich gewesen war. In vielen Städten dieses Raumes lag der Stimmenanteil der USPD wie in Haan über 40 %.

Schon wenige Monate nach diesen großen Wahlerfolgen spaltete sich auch die USPD. Anlass - nicht Ursache - dieser Teilung bildete die Frage des Beitritts zur III. Internationale unter der Führung Moskaus. Etwa ein Drittel der insgesamt 900000 Mitglieder folgte dem Anschluss, rund ein Drittel blieb in der Rest-USPD, die anderen traten aus.

Als erste Gruppierung des Bergischen sprach sich die Versammlung des Landkreises Solingen für den bedingungslosen Anschluss aus. In Haan lautete das Abstimmungsergebnis in der Ortsgruppe: 101 Stimmen für den Beitritt und elf Stimmen dagegen. Aus dieser Mehrheit rekrutierten sich hier die ersten KPD-Mitglieder.

Die Minderheit führte die USPD unter ihrem alten Namen fort. Zur Kommunalwahl 1921 stellte sie noch eine Liste mit 16 Kandidaten auf, angeführt von dem Gewerkschaftsangestellten Karl Völker.

Danach verfiel die Partei zur Bedeutungslosigkeit. Im Herbst 1922 kehrten die meisten ihrer Mitglieder in die Mehrheitssozialdemokratie (MSPD) zurück. Eine Splittergruppe der "Unabhängigen" ist in Haan noch bis zur Landtagswahl im Dezember 1924 festzustellen, bei der sie 20 Stimmen bekam.

Schattendasein

Als der Chefredakteur der *Bergischen Arbeiterstimme* und Solinger KPD-Unterbezirksvorsitzende, Ernst Becker, zum 1. Mai 1928 in Haan die Festrede hielt, wunderte sich seine Begleiterin darüber, "dass sich in diesem kleinen Ort mit seinen schmucken Fachwerkhäusern so viele Menschen zu einer kommunistischen Festveranstaltung eingefunden haben." Im Schatten der KPD spielte denn auch die SPD während der Weimarer Republik in Haan kaum noch eine Rolle.

Der 1878 in Hückeswagen geborene Schreiner Max Streppel, Mitglied seit 1897, sammelte um die Jahreswende 1918/19 die ehemaligen und vielleicht neuen Anhänger der Mehrheitssozialdemokratie.

Ab April 1917 waren in der *Freien Presse* ständig Aufrufe erfolgt, der Partei die Treue zu halten. Sie betonte, Mitgliedsbücher und Statuten behielten ihre Gültigkeit. Die Aktion verlief in Haan jedoch ohne nennenswerten Erfolg.

Als die *Bergische Arbeiterstimme* in Solingen 1917 zur USPD übergegangen war, hatte das die Gründung einer neuen sozialdemokratischen Zeitung zur Konsequenz gehabt. Am 15. September 1919 erschien infolgedessen die erste Nummer des Solinger Volksblatts. Weil schon viele Bestellungen vorlagen, wurde es auch als Organ der Mehrheitssozialdemokratie in Haan eingeführt, obwohl die lokale Parteiführung sich ursprünglich für die Freie Presse ausgesprochen hatte.

Programmatik der SPD in der Weimarer Zeit

Für das Volksblatt war der Heizer Emil Dölz in Haan zuständig. Es verfügte über einen Aushängkasten, der des öfteren der Zerstörungswut politischer Gegner zum Opfer fiel. Von den Kommunisten wurde die SPD-Zeitung gerne als "Volkslügenblatt" bezeichnet. Wohingegen die Sozialdemokraten die Arbeiterstimme "Bärenstimme" nannten.

Auf ihrem ersten lokalen Parteitag nach dem Weltkrieg, am 1. Juni 1919, wurde auch der Gefallenen gedacht, besonders Paul Schaaf, ehemaliges Mitglied der Bezirksleitung und Ortsvereinsvorsitzender. Die Delegierten empfanden dort die Abspaltung der USPD als "traurigstes Kapitel" in der Parteigeschichte.

Im September des gleichen Jahres baute die Sozialdemokratie wieder eine hiesige Organisation auf. Unter Leitung der "Genossen Lehrer" Friedrich Siegel, Johannes Barrink und Wilhelm Haag hielt sie Kurse ab, um die Mitglieder zu schulen. Am ersten Fortbildungsabend lautete das Thema: "Die SPD in der Gemeinde", wozu ein auswärtiger Redner eingeladen war.

Die führende Persönlichkeit in der Weimarer Republik, Vorsitzender sowie Spitzenkandidat, sollte der bereits erwähnte Max Streppel werden. Als Kassierer amtierte anfangs der Packer Wilhelm Nuhn im Vorstand, der Fabrikarbeiter August Bünger betätigte sich als Schriftführer.

Das Parteilokal befand sich bei Tix auf der Kaiserstraße. Als Versammlungsort diente außerdem das Heim der "Freien Gewerkschaften" auf der Friedrichstraße. In seiner ersten Nummer informierte es SPD-Mitglieder und SPD-Wähler in Kurzform über die Ziele der Partei:

Was wir wollen:

Beseitigung des Obrigkeitsstaates

Mitarbeit an der Aufrichtung des Volksstaates

Wegweiser sein für die mühsame und beladene Menschheit zu einer besseren Zukunft

Ein Hort der Belehrung

Eine Erziehung zur politischen Reife und zum selbständigen Denken

Kontrolle der Demokratie durch die organisierte Arbeiterschaft, den Bahnen Lassalles folgend

Ein Kampforgan sein für Sozialismus und Demokratie, für gerechte gesellschaftliche Ordnung

Mitkämpfer um höhere Menschheitsideale sein

Sturz der bürgerlichen Eigentumsform

Marxismus

Erfüllung des Erfurter Programms

Parlamentarischer Kampf

Politische und ökonomische Gleichberechtigung der Frauen

Langsamer Aufbau, kein Raubbau an den Kräften des Volkes

Appell an die Intellektuellen, Angestellten, Beamten und Lehrer

Befreiung von geistiger und ökonomischer Knechtschaft

Kampf gegen Unrecht

Abschaffung der Klassenherrschaft und Klassen selbst, nicht neue Klassenprivilegien

Gleiche Rechte und Pflichten aller

Bekämpfung jeder Ausbeutung und Unterdrückung.

Im ersten demokratisch, d.h. mit Frauenstimmrecht und ohne Zensus, gewählten Gemeinderat saßen 1919:

August Bünger (Fabrikarbeiter), Wilhelm Schmidt (Pförtner), Max Streppel (Schreiner).

Die KPD machte sich häufig über "den lieben Max mit seinen Genossen" lustig. Der Zufall wollte es, dass Streppel und sein kommunistischer Gegenspieler Quabeck auf der Kölner Straße fast Nachbarn waren. Beide überzogen sich gegenseitig mit Prozessen.

Sozialstruktur und Aktionsformen der SPD

Während USPD und KPD ausschließlich Arbeiterinnen und Arbeiter auf ihre Ratskandidatenlisten setzten, platzierten die Sozialdemokraten dort auch Selbständige, Beamte und ebenso Frauen, wozu sich die Bürgerlichen und das Zentrum nicht durchringen konnten.

Die Gesamtpartei verfügte über eine starke Bürokratie, stand hinter der Weimarer Verfassung und wollte Reformen nur mit dem Stimmzettel erkämpfen. Vielleicht übte sie deswegen auf Jugendliche nur eine geringe Anziehungskraft aus. Ihre Mitglieder waren relativ alt, wie auch ein Foto anlässlich der Feier zum 25jährigen Bestehen des Ortsvereins beweist.

Nach der neuen Satzung, beschlossen auf dem Bezirksparteitag 1924, umfasste der Ortsverein alle lokalen Mitglieder, einen Vorstand, bestehend aus 1. und 2. Vorsitzendem, Kassen- und Schriftführern und drei weiteren Beisitzern. Die höchste Instanz bildete die

Mitgliederversammlung, die bei Bedarf, mindestens aber einmal im Monat, einzuberufen war. Kandidaten für die Stadtratswahl mussten der Partei wenigstens fünf Jahre angehören. Wahrscheinlich sollten diejenigen ausgeschlossen werden, die früher in der USPD gewesen waren. Um jene Zeit scheint die Ortsgruppe etwa 50 Mitglieder gehabt zu haben.

Die Stimmzahlen von 1919 bis 1925 lagen in Haan im Durchschnitt bei etwa 700 von rund 6700 Wahlberechtigten. Im Jahresbericht der Partei von 1926 behauptete Streppel, dass sie die Rückschläge aus der Inflationszeit überwunden habe. Das gehe aus den Mitglieder- und Wählerzahlen hervor, außerdem hätten vier Fünftel der Genossen inzwischen ihre Jahresbeiträge voll bezahlt.

Ende April 1926 gründete die SPD auch in Haan eine Ortsgruppe des Reichsbanners "Schwarz-Rot-Gold". Von den Besatzungsbehörden seit 1924 erlaubt, traten ihm zunächst viele Mitglieder bei. Im Januar 1927 blieben nur noch etwa 25 übrig. Es war eine staatsloyale, verfassungstützende Massenorganisation, deren Kampf antirepublikanischen und antidemokratischen Parteien galt. Bis 1930 trugen es auch Zentrum und Deutsche Demokratische Partei, dann blieb es weitgehend der SPD allein überlassen. Wegen der relativen Schwäche der SPD vor Ort spielte es jedoch hier keine besondere Rolle. Nach eigenen Angaben soll das Reichsbanner sogar außerhalb der Stadt Saalschutzdienste übernommen haben.

Eine Zusammenarbeit mit der KPD in der Kommunalpolitik lehnte die SPD weiterhin strikt ab. Dennoch gab es teil- und zeitweise ein Zusammengehen mit den Kommunisten. Beide traten für die konfessionslose Schule ein und riefen zu Kirchenaustritten auf.

1922 hatten sie gemeinsam auf dem Karl-August-Platz gegen den Mord an Außenminister Rathenau demonstriert und vier Jahre darauf traten sie einmütig bei der Kampagne für die Fürstenenteignung auf.

Die Versammlungen zum 1. Mai verliefen dagegen stets getrennt. Im Jahresbericht von 1928 betonte Streppel den erneuten Aufschwung in Haan, was sich anhand der Wählerzahlen (zweitbestes Ergebnis nach 1919) nachvollziehen lässt. Der Kassierer Wortmann meldete hinsichtlich der Finanzen eine weitere Besserung der Lage. So wurde der alte Vorstand per Akklamation wiedergewählt. Die Versammlung dankte Streppel anlässlich seines 50. Geburtstages für dessen Verdienste.

Wenn zwei sich streiten ...

Im August hielt er die Gedenkrede zum Verfassungstag der Weimarer Republik, weil sich der Bürgermeister im Urlaub befand, obwohl Streppel nicht Erster Beigeordneter, also nicht dessen Stellvertreter war. Vielleicht mochte Bürgermeister Ernst Heßmann (1920 - 1930), er war nach eigenen Angaben schon in der NSDAP, sich nicht zur Demokratie bekennen. Offensichtlich lobte Streppel nur den verstorbenen sozialdemokratischen Reichspräsidenten Friedrich Ebert und nicht auch das amtierende Staatsoberhaupt Paul von Hindenburg, was ihm herbe Kritik der politischen Gegner aus dem rechten Lager einbrachte. Außerdem habe er das Deutschlandlied nicht singen lassen, lautete ein weiterer Vorwurf.

Ansonsten feierte die SPD 1928 den 50. Jahrestag des Sozialistengesetzes, wobei der betagte Genosse Richard Grundmann (siehe Verzeichnis von 1887/88!) über diese Zeit in Haan berichtete. Leider ist der Inhalt seiner Ausführungen unbekannt. Für das gleiche Jahr ist auch

eine Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend belegt. Den Vorsitz führte Erwin Nuhn, Sohn des Vorstandsmitgliedes und Kassierers aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

1930 gründete die sozialistische Arbeiterjugend eine Arbeitsgemeinschaft, um junge Genossen und Genossinnen mit den Zielen des Sozialismus vertraut zu machen. Alle 14 Tage sollte im Lokal Tix eine Vortragsveranstaltung stattfinden. Als erster Referent sprach der ehemalige Ohligser Bürgermeister und frühere USPD-Reichstagsabgeordnete Paul Sauerbrey, der "Linksnationalheilige des Bergischen Landes", wie ihn die Rechtspresse nannte.

Nach dem erfolgreichen Bezirksparteitag vom 23. Mai 1930 in Düsseldorf, wo die Delegierten eine Aufwärtsentwicklung feststellten, schickten sie ihren Vorsitzenden des Bezirks Niederrhein Paul Gerlach, Mitglied des Reichstags, auch nach Haan. Dieser warnte hier vor dem Verderben, in das "Hakenkreuz und Stahlhelm" führen könnten sowie vor außenpolitischen Konsequenzen in Form von Isolierung und Kapitalflucht. Ebenfalls ließ die Partei - genau wie NSDAP und KPD - in ihren Veranstaltungen über die Verhältnisse in Russland berichten, dabei hatte sie mit den Nazis die negative Sichtweise der dortigen Verhältnisse gemeinsam.

Die Arbeiterschaft blieb auch in Haan weiterhin tief gespalten. Besonders seit Stalin Ende der 20er Jahre in der SPD, die er als "Sozialfaschisten" bezeichnete, den Hauptgegner sah. Folgendes Beispiel mag das verdeutlichen: Am 10. Januar 1930 hatte der Schmied Franz Pauls, bis 1927 Mitglied der KPD, 1933 an 4. Stelle auf dem Kommunalwahlvorschlag der SPD und später von den Nazis verfolgt, im *Volksblatt* einen Artikel mit der Überschrift: "Aus dem kommunistischen Sumpf" verfasst. Darin griff er den KPD-Führer Quabeck scharf an, indem er ihm unlautere Beziehungen zur Polizei, zum Leiter des Wohlfahrtsamtes als auch zu einem Angestellten des Arbeitsamtes vorwarf. Quabeck konterte mit ähnlichen Vorwürfen gegen Streppel.

Die Feindschaft zwischen beiden Parteien reichte auch bis in die Sportvereine hinein. So hatte die SPD im Frühjahr 1929 die "Turn- und Sportgemeinde Haan" als betont rein sozialdemokratischen Verein gegründet. Seine etwa 100 Mitglieder wurden im Volksmund die "Rostfreien" genannt. Die Kommunisten besaßen ebenfalls einen "eigenen" Fußballklub.

Übergang zur Nazi-Diktatur

Diese Spaltung erleichterte auch hier den Nationalsozialisten ihren Aufstieg, denn sie konnten u.a. einen Teil der zahlreichen Arbeitslosen, 1290 im Juli 1932, zu sich herüberziehen.

Am Ende der Weimarer Republik erhielt die SPD folgende Stimmenzahlen von ca. 11000 Einwohnern:

Reichstagswahl	1928	819	Stimmen
Kommunalwahl	1929	685	Stimmen
Reichstagswahl	1930	555	Stimmen
Landtagswahl	1932	583	Stimmen
1. Reichstagswahl	1932	634	Stimmen
2. Reichstagswahl	1932	667	Stimmen

Reichstagswahl	1933	724	Stimmen
Kommunalwahl	1933	660	Stimmen

Die Partei konnte also nach der Talsohle von 1930 ihre Wählerzahlen bis März 1933 wieder leicht steigern. Insgesamt blieb sie aber unter dem Durchschnittsergebnis der ersten Phase der Weimarer Republik.

Den Nationalsozialisten trat die SPD schon seit den Reichstagswahlen 1930, die deren Durchbruch auch in Haan brachten, vehement entgegen. So ließ sie den Antikriegsfilm "Im Westen nichts Neues" im Kino Aldenhof auf der Kaiserstraße (siehe das Foto "Bergischer Hof") aufführen, um vor den Gefahren des Faschismus zu warnen. Mehrere Hundert Haaner sollen ihn gesehen haben. Während des Reichstagswahlkampfes im Sommer 1932 wurde in der Werkstatt von Streppel auf der Mittelstraße ein Plakat gemalt, auf dem namentlich 21 Haaner Geschäftsleute, Handwerker, Mediziner und ein evangelischer Pfarrer als Nazis angeprangert wurden. Als Racheakt ließen wahrscheinlich die Angegriffenen die Haustür Streppels auf der Kölner Straße mit Kot beschmieren.

Bei der letzten, noch relativ freien Kommunalwahl im März 1933 stellten sich dem Wähler: Gewählt wurden Fritz Brückmann und Gustav Kampmann. Nach einem Bericht der *Haaner Zeitung* gab Kampmann folgende Stellungnahme zum Sieg des Nationalsozialismus ab:

Unterdrückung und Verfolgung der Sozialdemokraten

Nach der "Machtergreifung" traf die Verfolgungswelle die SPD im Gegensatz zur KPD relativ spät. Erst im April wurde die kleine Ortsgruppe des Reichsbanners aufgelöst. Nach den Osterferien konnte der inzwischen 57jährige Hauptlehrer Wilhelm Haag seine Tätigkeit in Unterhaan nicht wieder aufnehmen. Ferner durfte er auch nicht mehr den Obstgarten benutzen, der zu seiner Dienstwohnung an der Heidfelder Straße gehörte. Für ihn, den Vorsitzenden des Niederbergischen Obst- und Gartenbauvereins, sicher ein schwerer Schlag. Er wurde übrigens als einziger Haaner nach dem neuen Beamtengesetz vom April 1933 beurlaubt.

Kurz danach erklärten die Nazis die Zuteilung von Sitzen und Wahlvorschlägen der SPD für unwirksam. Daraufhin schieden die Stadtverordneten Kampmann und Brückmann aus dem Rat aus. Im Mai wurde das Vermögen der Partei eingezogen und bei einzelnen Mitgliedern am Ort Material beschlagnahmt, u. a. Karteikarten, Mitgliedsbücher, Korrespondenz, ein Abziehapparat sowie Abzeichen. Sozialdemokratische Elternbeiräte mussten ihr Mandat in den Schulen niederlegen. Im Mai wurde Streppel gezwungen, den Aufsichtsrat des Gemeinnützigen Bauvereins zu verlassen, weil er "staats- und wirtschaftsfeindlich" eingestellt sei. Der langjährige Vorsitzende saß von Juni bis Oktober im Lager Kemna. Sein Geschäft wurde boykottiert. Unter Polizeiaufsicht standen Fritz Brückmann und Fritz Wortmann. Gustav Kampmann wurde für kurze Zeit verhaftet.

Nach dem Betätigungsverbot der SPD nahmen die neuen Machthaber Ende Juni weitere drei Funktionäre fest und brachten sie nach Wuppertal.

Aktiver Widerstand der einst kämpferischen Vorkriegspartei lässt sich nicht nachweisen. Dennoch soll sie aber noch geheime Zusammenkünfte in der Textilfabrik Schniewind und in der Werkstatt von Ernst Monheimius auf der Bahnhofstraße abgehalten und außerdem Schriften des Exilvorstandes aus Prag bezogen haben.

Im Zusammenhang mit dem Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 wurden Max Streppel und Gustav Kampmann verhaftet und vorübergehend im Frauengefängnis in Anrath festgehalten.

Neubeginn

Die Briten verfolgten 1945 die Absicht, in ihrer Zone ein Zweiparteiensystem nach heimischem Vorbild einzurichten: eine Sammelpartei für die demokratische Arbeiterschaft und eine konservative auf christlicher Grundlage für das Bürgertum.

Schon im Juni 1945 hatte die Besatzungsmacht einen "Vertrauensausschuss" mit beratender Funktion gebildet. In diesem Gremium sollten - berufsständisch gegliedert - politisch unbelastete Angehörige möglichst vieler Fachbereiche vertreten sein. Auch sollte den verschiedenen Konfessionen Rechnung getragen werden. In Haan saßen in diesem Ausschuss 24 Personen, und zwar je sechs für SPD, KPD und das ehemalige Zentrum sowie sechs Parteilose.

Von der SPD wurden berufen: Max Streppel (Schreiner), Friedrich Brückmann (Krankenkassenangestellter), Ernst Werner (Städtischer Angestellter), Ernst Monheimius (Damaszierer), Franz Urtnowski (Schreiner), Paul Wüsthoff (Schlosser).

Dieses Gremium beschloss im Februar 1946 eine Gemeindefassung sowie eine Geschäftsordnung. Nach englischem Vorbild stellte es einen Bürgermeister (Otto Höhn, CDU) und einen Stadtdirektor (Paul Schnabel) an die Spitze von Stadt und Verwaltung.

Im September 1945 war wieder die erste Ortsgruppe der SPD nach dem Verbot durch die Nazis im Bergischen entstanden und zwar in Solingen. In Haan fanden die frühesten Zusammenkünfte der Sozialdemokraten in der Werkstatt von Ernst Monheimius statt, danach im ehemaligen Hitlerjugend-Heim auf der Schillerstraße (heute Polizei), schließlich in der Gaststätte Aldenhof, wo auch die Neugründung der Partei erfolgte. Nach anderen Angaben soll es das Hotel Windhövel gewesen sein. Lore Agnes war ebenso anwesend wie die spätere langjährige Stadtverordnete und in der AWO aktive Käthe Bertram. In den neuen Mitgliedsbüchern wurde der 1. September 1945 als Wiedereintritt vermerkt. Über 30 Personen, die alle der Partei schon vor 1933 angehört hatten, traten sofort wieder bei. Ende des Jahres zählte sie schon 200 Mitglieder und drei Jahre später waren nochmals weitere 70 hinzugekommen.

Wiederaufbau

Im November 1946 kam Lore Agnes, von 1919 bis 1933 Reichstagsmitglied, erneut nach Haan zu einer großen "Familienfeier" ins Hotel Windhövel.

Der langjährige Ortsvereinsvorsitzende Max Streppel bekleidete dieses Amt auch nach dem Krieg noch bis 1948. Am 19. Juli 1946 hatten ihn die Briten überraschender Weise als provisorischen Bürgermeister eingesetzt. Er war somit der erste Sozialdemokrat, der in Haan dieses Amt ausübte. In der Abschlussitzung des Vertrauensausschusses vor der ersten Kommunalwahl gab Streppel in einer feierlichen Sitzung - von Musik umrahmt - im damals noch sich am Ort befindlichen Kreiskonservatorium einen Rückblick auf seine gut zweimonatige Amtszeit (bis 3. Oktober). Er dankte allen Beteiligten für ihr Engagement bei der Linderung der dringendsten Nachkriegsprobleme.

Die neue "Parteipresse", das *Rhein-Echo*, durfte mit britischer Erlaubnis zunächst nur in einer Auflage von 13000 Exemplaren im Kreis Mettmann erscheinen. Kommunalwahlen hatte die Besatzungsmacht schon Anfang 1946 in Aussicht gestellt, um die bislang von ihr ernannten Beiräte durch eine demokratisch legitimierte Stadtverordnetenversammlung zu ersetzen.

Die erste Wahl nach der Diktatur

Die SPD begann ihren Wahlkampf am 3. August 1946 mit einer Veranstaltung in der Ohligser Festhalle, wo der ehemalige Reichs- und preußische Innenminister Carl Severing sprach. An jenem Tag hatte der Solinger Kreisverband der KPD in einem Brief den Sozialdemokraten ein Wahlbündnis angeboten, um eine Zersplitterung der Stimmen zwischen den "Linksparteien" zu verhindern. Dieses Angebot lehnten die Sozialdemokraten strikt ab. Kurt Schumacher sprach eine Woche nach diesem Angebot in Wuppertal. Möglicherweise haben auch Haaner an beiden Veranstaltungen teilgenommen.

Am 7. September konnten etwa 500 hiesige Sozialdemokraten im Windhövel dem Düsseldorfer Beigeordneten August Hoffmann zuhören, der den Haaner Genossen und Genossinnen besonders für ihren Einsatz zugunsten der Gemeinschaftsschule dankte. Das *Rhein-Echo* druckte im Kreis wahrscheinlich als einzige Zeitung eine Selbstdarstellung aller Parteien ab, ohne korrigierend oder kommentierend einzugreifen. So sollte dem Leser ein fairer Wahlkampf nahegelegt werden.

Am 15. September 1946 fanden dann erstmals nach der NS-Diktatur auch in Haan wieder freie Wahlen statt. Bei dieser Abstimmung wurde ein kompliziertes Wahlsystem angewandt, das bisher noch nirgendwo erprobt worden war. So konnten z. B. auch mehrere Personen angekreuzt werden.

Nach diesem merkwürdigen Modus sah das Ergebnis in Haan so aus:

CDU	7757 Stimmen	39,5%	15	Sitze	davon 14 direkt
SPD	4677 Stimmen	23,8%	3	Sitze	davon 1 direkt
KPD	3907 Stimmen	19,9	2	Sitze	über Reserveliste
FDP	3284 Stimmen	16,7%	1	Sitz	über Reserveliste

Für die Sozialdemokraten zogen ins neue Stadtparlament: Else Eggert, Hausfrau, (Reserveliste); Gustav Kampmann, Weber, (direkt gewählt); Werner Koch, Weber, (Reserveliste).

Die ersten Konflikte der Nachkriegszeit

Im Haaner Stadtrat warf die SPD der CDU im Dezember vor, ihre erdrückende Mehrheit dort aufgrund jenes fragwürdigen Wahlsystems rücksichtslos zu missbrauchen. Der Stadtverordnete Höhn wies dies natürlich energisch zurück und erklärte, seine Partei habe sogar auf ihr zustehende Sitze in den Ausschüssen verzichtet, davon habe am meisten die FDP profitiert.

In der Frage des Wahlrechts trat die CDU dafür ein, das System der Kommunalwahlen von 1946 auch auf Landesebene anzuwenden. SPD und KPD favorisierten dagegen ein Verhältniswahlrecht. Anfang März kam dann mit der Mehrheit von CDU und FDP ein Mischwahlsystem zustande.

Als Spitzenkandidat bei dieser Abstimmung trat Gustav Kampmann an. Der damals schon 60jährige war bereits vor dem Ersten Weltkrieg der SPD beigetreten. 1947 hatte er den Vorsitz des Ortskartells Haan der neu ins Leben gerufenen Gewerkschaften übernommen. Sein ganzer Kampf gelte der "sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung", erklärte er in einem Interview. Ferner beabsichtigte er, sich für die Aufhebung der Zonengrenzen, die Schaffung einer deutschen Zentralregierung und das Ende des Länderpartikularismus einzusetzen. Den Sprung in den Landtag schaffte er dennoch nicht.

Zu einer Großveranstaltung vor dieser Landtagswahl hatte die hiesige SPD einen Genossen aus Düsseldorf eingeladen. Ihren Ausgang stellte er den Haanern als Entscheidung für "Sozialismus oder Untergang" dar.

Die CDU griff er insofern scharf an, als er ihr reaktionäres Verhalten vorwarf, das einst den Nationalsozialismus in den Sattel gehoben habe, und dass sie sich jetzt demokratisch tarne und Missbrauch mit dem Namen "Gott" in der Politik treibe.

In Haan gingen die Parteien mit folgenden Resultaten aus der Abstimmung hervor:

SPD	2116 Stimmen	33,4 %
CDU	1728 Stimmen	27,2 %
KPD	1231 Stimmen	19,4 %
FDP	1192 Stimmen	18,8 %

Genau auf den Tag vier Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches wurde das Grundgesetz verabschiedet und trat kurz darauf am 24. Mai 1949 in Kraft. Knapp drei Monate später fand Mitte August die Wahl zum ersten Deutschen Bundestag statt. "Den Wahlkampf empfanden die Zeitgenossen als lebhaft, ja mitunter als scharf".

Streitpunkte zwischen CDU und SPD bildeten vor allem das Verhältnis zu den Besatzungsmächten und die Frage "Soziale Marktwirtschaft" oder "Gelenkte Wirtschaft". Für die SPD kandidierte Rechtsanwalt Emil Döllken aus Heiligenhaus, für die CDU sein Kollege Dr. Gerhard Schröder, der spätere Außenminister.

Im Gegensatz zu großen Teilen der Westzonen verlief der Wahlkampf in Haan im Unterschied zu den vorherigen Abstimmungen außerordentlich ruhig. Wahlwerbung der Parteien trat in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung, die Fronten schienen diesmal früh geklärt.

Am 14. August 1949 erzielten die Kontrahenten in der Gartenstadt folgende Resultate:

CDU	2599 Stimmen	33,3 %
SPD	2228 Stimmen	28,6 %
FDP	1501 Stimmen	19,2 %
KPD	1152 Stimmen	14,8 %

Der Rest verteilte sich auf Splittergruppen.

Bürgermeister

Am 17. Oktober 1948 fanden die zweiten Kommunalwahlen nach dem Krieg statt. Zwölf Vertreter waren direkt zu wählen, sechs konnten über eine Reserveliste in den Rat gelangen. Von den 13100 Einwohnern waren nur 7056 wahlberechtigt, von ihnen stimmten 1864 für die SPD, die dafür fünf Mandate (Dr. Albert Alteköster, Erich Brückner, Gustav Kampmann, Werner Koch und Hans Schopphoff) erhielt, ebenso viele wie jeweils CDU und FDP. Drei gingen an die Kommunisten. In geheimer Sitzung erhielt der Volkswirt Dr. Albert Alteköster 13 Stimmen, auch die von CDU und KPD. Die Freien Demokraten hatten einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Damit war Dr. Alteköster der erste demokratisch legitimierte sozialdemokratische Bürgermeister in Haan (seit 16.11.1948). Er setzte sich energisch für die Wahl von Dr. Rees zum Stadtdirektor ein. Seine größte Aufgabe sah er darin, die Wohnungsnot, hervorgerufen durch die vielen Flüchtlinge, zu beheben. Er galt als geschickter Verhandlungspartner und verfügte über gute Kontakte zu allen Parteien. Auf der Ratsitzung vom 2. Dezember 1949 trat er jedoch überraschend zurück. Alle Parteien dankten ihm für seine Arbeit. Kurze Zeit später zog er nach Wuppertal, wo er 1959 verstarb.

Während seiner Amtszeit hatte Hans Schopphoff die hiesige Partei geführt, Max Streppel war inzwischen ihr Ehrenvorsitzender geworden. Der Ortsverein hatte 1948 etwa 50 Sitzungen und Versammlungen abgehalten. Er zählte 270 Mitglieder, darunter 37 Frauen. Nur zwölf Männer und fünf Frauen waren unter 30 Jahre alt. Folglich sah die Partei in der "Frauenarbeit" - die Männer sollten ihre Partnerinnen zum Parteieintritt bewegen - und in der "Jugendarbeit" ihre wichtigsten Aufgaben. Die Währungsreform im Juni hatte der Parteikasse schwer zu schaffen gemacht.

Die verlorene Kommunalwahl dieses Jahres - die CDU hatte allerdings nur 144 Stimmen mehr erhalten - wurde ungeschickter Propaganda und Kandidatenaufstellung zugeschrieben. Besonders betroffen war Max Streppel, dem nur fünf Stimmen zu einem Mandat gefehlt hatten. Ende Oktober 1956 siegte die älteste Partei am Ort erstmalig in ihrer langen Geschichte bei einer Kommunalwahl.

Bürgermeister Kampmann und Stozno

Die absolute Mehrheit wurde nur knapp verfehlt, die SPD gewann zwölf Mandate, genauso viele wie CDU (8) und FDP (4) zusammen. Gustav Kampmann war bei der Bürgermeisterwahl einziger Kandidat. Er erhielt 15 Stimmen.

Acht Ratsmitglieder hatten sich enthalten, ein Mitglied der SPD-Fraktion hatte wegen Krankheit gefehlt.

Gustav Kampmann, inzwischen 69 Jahre alt, war 1901, als der Ortsverein gegründet worden war, mit seinen Eltern aus Erkrath nach Haan gezogen. Hier machte er später eine Weberlehre bei Schniewind, wo er bis zu seinem Ruhestand beschäftigt blieb; die letzten 25 Jahre als Betriebsratsvorsitzender.

Bereits nach dem Ersten Weltkrieg hatte er sein kommunalpolitisches Engagement bekanntlich zunächst bei der USPD begonnen. Nach seiner Wahl zum Bürgermeister legte er alle Gewerkschaftsämter nieder, um sich ganz seiner neuen Aufgabe widmen zu können. Schwerpunkte seines Wirkens sah er im sozialen Wohnungsbau und in der Behebung der Schulraumnot. Die Interessen der Gartenstadt vertrat er auch im Kreistag. Er galt nicht als

"Bilderstürmer ... und Säbelrassler". Seine Bestrebungen zielten vielmehr auf Ausgleich und Toleranz.

"Für seine letzte große Tat", den Neubau des Krankenhauses, dankten ihm ausdrücklich die Steyler Schwestern und die hiesigen Ärzte. Für seinen Einsatz als Bürgermeister (1956 - 1961) hatte er zahlreiche Ehrungen erhalten. Zuletzt 1965, vier Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Amt, verlieh die Stadt ihm ihre höchste Auszeichnung, den Ehrenring. Er starb überraschend am 8. März 1966.

Bis 1959 war Gustav Kampmann auch Vorsitzender des Ortsvereins geblieben, dessen Mitgliederzahl inzwischen auf etwa 200 abgesunken war und der auch deutlich weniger Sitzungen abhielt als Ende der 40er Jahre. Das Durchschnittsalter der Genossinnen und Genossen lag bei über 50 Jahren. Dennoch betätigten sich "ein paar Jungen und Mädchen" für die Partei im Haus der Arbeiterwohlfahrt auf der Turnstraße, einer idealen Heimstätte für solche Aktivitäten. Der Ortsverein diskutierte 1959 das "Godesberger Programm" und startete eine Flugblattaktion "Kampf dem Atomtod", die aber nicht die erwartete Resonanz brachte.

Die nächste Kommunalwahl im März 1961 endete mit einem Patt. Die SPD lag diesmal nur noch 87 Stimmen vor der CDU. Beide Parteien hatten ausgemacht, dass die Christdemokraten für die ersten beiden Jahre den Bürgermeister stellen sollten, danach die Sozialdemokraten für die restlichen zwei. So kam der erst 37 Jahre alte Theodor Stozno am 5. April 1963 in dieses Amt. Bis zu seinem plötzlichen Tod am 12.10.1964 leitete der Lehrer für Englisch und Geschichte auch eine Gemeinschaftsschule in Benrath. 1958 war er nach Haan gezogen. Schon 1960 übernahm er dort den Parteivorsitz und kam im März des darauffolgenden Jahres in den Rat.

Sein aktives Engagement für Kommune und Partei wurde allseits gewürdigt. In seiner Trauerrede bezeichnete Hans Schopphoff Stoznos überraschendes Ableben als schwersten Verlust des Ortsvereins seit seiner Gründung. Auch dieser bislang letzte sozialdemokratische Bürgermeister hat bis heute Spuren im Leben der Stadt hinterlassen, denn er war maßgeblich am Zustandekommen der Partnerschaft mit der französischen Stadt Eu beteiligt. Auf einer Reise im Frühjahr 1963 in die Normandie sah er dort noch die vielen Relikte des Krieges. Dies ließ in ihm den Gedanken an eine deutsch-französische Aussöhnung auch konkret auf kommunaler Ebene entstehen. Die leider im Januar 2001 verstorbene Ilse Steinfeld setzte als "Mutter Eu" seine Initiative auf mehr als 50 Reisen dorthin erfolgreich in die Tat um. Im März 1995 wurde ihre Leistung für die deutsch-französische Aussöhnung mit der Verleihung der Ehrenmedaille der Städtepartnerschaft Haan - Eu gewürdigt. 1984 fanden zum einzigen Mal bei einer Bürgermeisterwahl zwei Abstimmungen statt. Udo Carraro erhielt in der ersten die gleiche Stimmenzahl wie sein CDU-Gegenspieler. Also muss er entweder von CDU oder FDP eine Stimme erhalten haben. Schließlich wurde er aber im zweiten Wahlgang zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt.

Die neue SPD

Mit einer neuen und verjüngten Mannschaft wollte der Ortsverein 1970 das Landtagswahljahr in Angriff nehmen. So standen auf einer gut besuchten Versammlung im Haus der Arbeiterwohlfahrt Neuwahlen zum Vorstand an. Willi Richartz löste den 70jährigen Rektor a.D. Theo Noth als ersten Vorsitzenden ab, der Lehrer blieb aber

Fraktionsvorsitzender. Durch diese gesamte Neubesetzung sank das Durchschnittsalter des Vorstandes von 51 auf 37 Jahre.

Schwerpunkte setzte das neue Team in verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sowie Mitgliederwerbung und Vorbereitung der Landtagswahl. Zumindest letzterem war Erfolg beschieden, denn die Sozialdemokraten errangen im Kreis Düsseldorf-Mettmann 46,7 % der Stimmen.

Das 70. Jubiläum (Das 50jährige war übrigens schlichtweg vergessen worden!) feierte die Partei im Sitzungssaal des Rathauses. Der Bundestagsabgeordnete Georg Neumann hielt die Festansprache. Er hob besonders hervor, dass nach dem Krieg die notwendigen Schritte in Richtung Volkspartei eingeschlagen worden seien. So konnte denn die SPD auch 1969 nach 40 Jahren (zuletzt Hermann Müller 1928 - 1930) mit Willy Brandt wieder einen Kanzler stellen, der es sich nicht nehmen ließ, dem hiesigen Ortsverein zum 75. Geburtstag in einem persönlichen Brief zu gratulieren. In Haan hatten bei der Bundestagswahl 1969 über 5000 Mitbürger für ihn gestimmt. Bei der nächsten Bundestagswahl vom November 1972 gewann der noch junge unbekannt und erstmals kandidierende Dr. Uwe Holtz den Wahlkreis gegen den prominenten CDU-Politiker Dr. Gerhard Schröder.

Bürgeraktion Haan-Gruiten: selbständig bleiben

Der Erhalt der Selbständigkeit der Gartenstadt gegenüber Solinger Eingemeindungs-wünschen bedeutete das herausragende lokale Ereignis des Jahres 1974. An den Bemühungen um die weitere Eigenständigkeit Haans beteiligte sich auch die SPD maßgeblich. Sofort bildeten sich Bürgerinitiativen, eine von ihnen stand unter der Federführung des Genossen Friedrich Escherich, einem Sozialarbeiter im Jugendamt der Stadt. Zur Koordination aller Aktivitäten schlossen sich die Bürgerinitiativen mit den im Rat vertretenen Parteien zur "Bürgeraktion Haan-Gruiten" zusammen. Gisela Stozno, Witwe des ehemaligen Bürgermeisters, wählten sie zu ihrer Sprecherin. Im Juli wurde dann im Landtag der Antrag auf Eingemeindung Haans nach Solingen mit Mehrheit abgelehnt. Haan und Gruiten kamen zusammen, dafür hatten sich auch die Gruitener Genossen eingesetzt, da an eine Selbständigkeit nicht mehr zu denken war.

Am 27. November 1974 fand folgerichtig im Saal des CVJM in Haan die konstituierende Versammlung beider Ortsvereine statt. Hans-Jürgen Guttenberger wurde erster Vorsitzender des nunmehr gemeinsamen Vorstandes. Horst Langrehr übernahm das Amt des Stellvertreters. "Nach Spannungen mit den Haaner Genossen" fand Ende November 1976 die Gründungsversammlung eines neuen Ortsvereins Gruiten statt. Beide Ortsteile sollten in zwei selbständige Einheiten aufgelöst werden, die einem gemeinsamen SPD-Stadtverband angehören sollten. Diese neue Regelung trat ab 1. Januar 1979 in Kraft. Die Bemühungen für diese Trennung waren von den etwa 80 Gruitener Genossinnen und Genossen ausgegangen. Als Gründe führten sie an, auf ihre örtlichen Belange so besser einwirken zu können.

Seit dieser Zeit bis zum Jahr 2000 waren Udo Carraro und Frieder Angern ständige politische Weggefährten im Rat der Stadt. Ab 1979 saßen sie zusammen im Jugendwohlfahrtsausschuss. Dort stritten sie für ein neues Jugendhaus und für den ersten Kinderhort in Haan. Die Wahlkämpfe 1984, 1989 und 1994 wurden von ihnen maßgeblich geprägt.

Frieder Angern, als Fraktionsvorsitzender, und Udo Carraro, als stellvertretender Bürgermeister, engagierten sich gemeinsam erfolgreich für die Innenstadtsanierung, den Ausbau der Böttinger Straße und die Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes. Besonders kritisch setzten sie sich immer wieder mit der Gewerbe- und Steuerpolitik der Stadt auseinander. Seit 1990 vertritt Udo Carraro die SPD im Kreistag in Mettmann, wo er auch den Fraktionsvorsitz innehat.

Partnerschaften

1989 öffnete die DDR ihre Grenzen und tiefere Kontakte zwischen den beiden Teilen Deutschlands entstanden. Im Frühjahr 1990 war es noch offen, ob Perleberg oder Bad Lauchstädt die Partnerstadt von Haan werden sollte. Die hiesige SPD sprach sich dafür aus, dass im Rat jedenfalls eine einstimmige Meinung hierüber zustande kommen sollte. Im Mai beschloss der Ortsvereinsvorstand einhellig, freundschaftliche Beziehungen zur Schwesterpartei in Bad Lauchstädt aufzunehmen. Eine Haaner SPD-Delegation erörterte dann dort mit den Gastgebern die innenpolitische Lage in der damals noch bestehenden DDR sowie kommunale Themen.

Unter dem Motto, was die hiesige Partei zur Partnerschaft beitragen könne, fand am 21. Juni 1990 eine Mitgliederversammlung statt, zu der auch eine achtköpfige Delegation aus Bad Lauchstädt eingeladen war. Die Zahl der dortigen Parteimitglieder war noch gering, doch gab es bereits eine große Anzahl von Sympathisanten. Die Abordnung brachte zum Ausdruck, dass die junge Demokratie nach 40 Jahren SED-Herrschaft noch Anfangsschwierigkeiten habe. Auch für die neue Partnerstadt befürchtete die Partei, dass der Ort ein "Tummelplatz für Spekulanten" werden könne. Beide Ortsvereine vereinbarten deshalb, künftig Fragen der Wirtschaftsförderung und Stadtplanung in den Mittelpunkt ihrer Kontakte zu stellen.

Zum 3. Oktober 1990 gaben beide eine gemeinsame Erklärung ab. Sie betonten, dass neben der politischen und wirtschaftlichen Vereinigung auch die gesellschaftliche vollzogen werden müsse. Dazu sollte auch die Partnerschaft beitragen.

Die neunziger Jahre

Mitte 1995 fiel die "Haaner SPD-Baracke" auf der Diekerstraße, die viele Jahre von der Stadt gemietet war, dem Bagger zum Opfer. "Heftige Diskussionen und ... herrliche Feiern" hatten neben vielerlei Routinearbeit hier stattgefunden. Die Partei erklärte sich mit dem Abriss einverstanden, da das Grundstück für den sozialen Wohnungsbau genutzt werden sollte. Das ehemalige AWO-Heim auf der Turnstraße dient heute wieder als "Parteihaus".

Im März 1998 trafen sich die Mitglieder der beiden Ortsvereine Haan und Gruiten im Bürgerhaus zu einer Versammlung, um den langjährigen Fraktionsvorsitzenden Frieder Angern zum Bürgermeisterkandidaten zu wählen. Er gilt als "gewiefter, erfahrener und bewährter Kommunalfuchs" und kennt die hiesigen Verhältnisse seit 20 Jahren.

Im September 1999 fanden in Nordrhein-Westfalen direkte Wahlen zum hauptamtlichen Bürgermeister statt. Frieder Angern trat in Haan gegen den bisherigen CDU-Amts inhaber Martin Mönikes an. Der Herausforderer beabsichtigte im Falle seines Sieges ein "Bürgermeister mit Herz und Verstand" zu sein und versprach außerdem "ein Bürgerbüro und damit mehr Service für die Bürgerinnen und Bürger im Rathaus". Angern führte einen

äußerst engagierten persönlichen Wahlkampf unter dem Motto "Ziele setzen, Wege finden" und vor allem "Brücken bauen". Er stellte sich u.a. den Schülerinnen und Schülern des hiesigen Gymnasiums in einer Podiumsdiskussion, ferner den Fragen der IHK Düsseldorf über den Standort Haan und lud schließlich auch ehemalige Spitzenbeamte der Verwaltung ein, um sich von ihnen Anregungen für die zukünftige Gestaltung der Gartenstadt zu holen. Dank seines unermüdlichen Einsatzes konnte er fast 40 % der Wähler von seiner Politik überzeugen.

Die gleichzeitig mit der Bürgermeisterwahl durchgeführte Kommunalwahl erbrachte für Haan die schlechteste Wahlbeteiligung überhaupt bei einer derartigen Abstimmung. Nur gut 58 % der Wahlberechtigten gingen zur Urne. Davon erhielten die Sozialdemokraten 31,1%. Damit sank die Zahl ihrer Ratsmandate von fünfzehn auf zwölf. Wilfried Pohler übernahm den Fraktionsvorsitz. Renate Werner legte im Februar 2000 aus familiären Gründen den Parteivorsitz nieder. Der Ortsverein dankte ihr für ihre langjährige Tätigkeit, während der sie sieben Wahlkämpfe organisiert hatte.

Ein neuer Vorstand begann seine Arbeit unter dem Vorsitz von Bernd Stracke. Auf politischer Ebene will er Kontakte mit der Wirtschaft knüpfen um mehr Arbeits- und Ausbildungsplätze zu schaffen, und für eine Verbesserung der Infrastruktur in Haan eintreten; verstärkt beabsichtigt er, sich um Perspektiven für Jugendliche und Familien zu kümmern. Die Landtagswahl vom Mai zeigte bereits erste Erfolge. Mit 38,2 % in Haan konnte eine deutliche Verbesserung zum schlechten Kommunalwahlergebnis erzielt werden. Ein ermutigendes Signal für die Zukunft!

Wahlergebnisse seit 1945

Ergebnisse der SPD bei Kommunalwahlen in Haan

Wahljahr	SPD-Anteil in %	SPD-Ratsmandate	
1919	14,0	3 von 24	
1921	15,6	5 von 30	
1924	13,0	4 von 21	
1929	15,5	3 von 22	
1933	10,2	2 von 22	
1946	23,8	3 von 21	
1948	27,6	5 von 18	
1952	34,6	9 von 24	
1956	47,6	12 von 24	

1961	41,2	10 von 24	
1964	43,6	11 von 25	
1969	43,5	14 von 33	
1975	37,6	15 von 39	
1979	37,8	15 von 39	
1984	37,0	15 von 39	
1989	38,6	15 von 39	
1994	37,2	15 von 39	
1999	31,1	12 von 38	

Ergebnisse Landtagswahlen NRW

Wahljahr	% in Haan	% in NRW
1947	33,4	32,0
1950	26,8	32,3
1954	33,4	34,5
1958	40,8	39,2
1962	42,6	43,3
1966	47,8	49,5
1970	43,5	46,1
1975	39,2	45,1
1980	43,8	48,4
1985	47,2	52,1
1990	45,9	50,0
1995	42,4	46,8
2000	38,2	42,8

Die SPD-Ortsvereinsvorsitzenden seit 1945

1945 - 1948	Max Streppel
1948 - 1949	Hans Schopphoff
1949 - 1950	Otto Kopp
1950 - 1952	Friedrich Brückmann
1952 - 1953	Max Streppel
1953 - 1957	Anton Peters
1957 - 1960	Gustav Kampmann
1960 - 1964	Theo Stozno
1964 - 1969	Theo Noth
1969 - 1971	Willi Richartz
1971 - 1972	Jürgen Simons
1972 - 1974	Hans Küpper
1974 - 1976	Jürgen Guttenberger
1976 - 1970	Hans-Peter Zadel
1990 - 1992	Trude Richartz
1992 - 1994	Ekkehard Kästner
1994 - 2000	Renate Werner
seit 2000	Bernd Stracke

Die SPD-Fraktionsvorsitzenden ab 1945

1945 - 1946	Max Streppel
1946 - 1956	Gustav Kampmann
1956 - 1960	Fritz Brückmann
1960 - 1969	Erich Vogt
1969 - 1975	Theo Noth
1975 - 1976	Gisela Stozno
1976 - 1980	Jürgen Guttenberger
1984 - 1989	Reinhard Maas
1989 - 1996	Frieder Angern
seit 1996	Wilfried Pohler

Danksagung

Der SPD-Ortverein Haan bedankt sich bei den Spenderinnen und Spender, die diese Broschüre und die verschiedenen Aktivitäten zu seinem 100jährigen Bestehen wie die Haaner Rocknacht, das Sommerfest und die Feierstunde mit Ministerpräsident Wolfgang Clement und vielen anderen prominenten Gästen aus Haan unterstützt haben:

AOK Gesundheitskasse Haan, Buchhandlung Marlene Lehr, Bürgerverein Haan-Gruiten, Gaststätte CaSiwu, Centa Antriebe Kirschey GmbH, D2 Shop Kolz, Einrichtungshaus Ostermann GmbH & CoKG, Extra-Baumarkt, G+S Merchandising, Haaner Bücherstube Walter Löhr, Handelshof Haan, Kampmann & Aretz, Stadtwerke Haan, Volksbank Remscheid Solingen e.G (Solingen), Klaus Fopp, Lilo Friedrich, Walter Drennhaus, Jörg Dürr, Bernhard Hadaschik, Edelgard Kamphausen Beate Kier, Hans-Peter Poweleit, Bernd Schusky, Reinhard Seibert, Karl-Heinz Selbach, Renate Werner, Hans-Peter Zadel,